

Weltausstellung 1867 preisgekrönter Arbeitersiedlung (Martin Wörner) und der «Schule auf der Fabrik» (Lothar Diehl). Wer der Herr im Hause war, kann keinem Zweifel unterliegen. *Wem's nicht gefällt, der mache, daß er hinauskommt.* So ist das Kapitel über den Kuchener Streik von 1872 überschrieben (Thomas Krischer). Mit der Zusammensetzung, Herkunft und Fluktuation der Arbeiterschaft befassen sich Ursula Weber, Lothar Krög und Martin Wörner in verschiedenen Artikeln. Auf die Kinderarbeit geht Brigitte Digel, auf die Doppelbelastung der Frauen in der Fabrik und im Haushalt Monika Bönisch ein.

Die Veränderung der Lebensverhältnisse ließ auch den Bereich Religion und Konfession nicht unberührt. Wie reagierte der Ortsgeistliche? Auf welcher Seite stand er? Karin Haist und Monika Schwedhelm widmen sich diesen Fragen. Aufschlußreich ist der Beitrag *Freizeit zwischen Wirtshaus und Verein* von Andrea Kittel. Freizeitangebote des Fabrikherrn, traditionelle Vergnügungen im Dorf, proletarische Freizeitgestaltung und Hinwendung zur Politik und Versuche, einfach den Alltag im Wirtshaus zu vergessen, werden einander gegenübergestellt. Welche Rolle die Fabrik letzten Endes im Leben der Menschen spielte, die ihr ihre Arbeitskraft widmeten und von ihr ihren Lebensunterhalt bezogen, wird in den *Erinnerungen ans Ende* deutlich, die Uli Eder und Thomas Krischer aus Interviews zusammengestellt haben.

Alles in allem: Aus dem erstaunlich reichen Quellenmaterial ist den Beteiligten eine geglückte Aufarbeitung eines Komplexes gelungen, der beispielhaft für die Industrialisierung im 19. Jahrhundert in unserem Lande ist.

Hans Binder

PAUL LANDMESSER und PETER PÄßLER: **«Wir lernen im Vorwärtsgehen!» Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Reutlingen 1844–1849.** Distel Verlag Heilbronn 1990. 641 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 39,-

Als die Reutlinger Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbands 1925 ihre damals gerade dreißigjährige Geschichte in einer Chronik festhielt, stellte sie die Absicht des Büchleins mit einer Mutmaßung von Johann Jacoby (1805–1877) klar. *Die Gründung des kleinsten Arbeitervereins wird für den künftigen Kulturforscher und Geschichtsschreiber wichtiger erscheinen als die Schlacht bei Sadowa.* Der preußische Liberale und Arzt mag auf jeden Fall in seiner Einschätzung über den Gang der Geschichte, zumindest aber am politischen Interesse an Geschichtsschreibung ganz daneben gelegen haben, für die Bearbeiter des Reutlinger Dokumentenbands zur lokalen Arbeiterbewegung jedenfalls war seine Perspektive – bereits früh auch eine Aufforderung zur Abkehr von der Ereignisgeschichte – programmatischer Auftrag.

Wie sehr die großen Zusammenhänge und politischen Ereignisse in die überschaubare Welt einer schwäbischen Industriestadt eingreifen und das Leben der in die Arbeiterbewegung eingebundenen Menschen prägt, das belegt

das Autorenduo schon durch die Konzeption des in der Reihe *Aus der Geschichte lernen. Die Verwaltungsstelle der IG Metall dokumentieren ihre Geschichte* erschienenen Bandes. In knappen Skizzen wird jeweils der politische, ökonomische und soziale Hintergrund aufgezeichnet, bevor dann in einer Fülle von Quellen und Materialien die eigentlichen Akteure der Geschichte in der kleinen Welt der schwäbischen Industriestadt selbst zu Wort kommen. Dokumente unterschiedlichster Provenienz – Manifeste, Aufrufe, Presseartikel, autobiographische Skizzen, Briefe etc. – schlagen den weiten Bogen von der Formierung der Arbeiterbewegung nach der gescheiterten Revolution von 1848 über die Arbeiterbewegungskultur, die Geschichte der Maifeiern, schließlich die Spaltung der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik bis zu ihrer Zerschlagung durch die Nationalsozialisten und dem demokratischen Neubeginn nach 1945.

Wenn so bei der Skizzierung der Arbeiterbewegungsgeschichte aus einer festgelegten Perspektive geschrieben wird, dann wird natürlich Partei ergriffen; aber es werden auch, sehr hintergründig, Fragen gestellt. Symptomatisch mag da etwa eine Illustration gegen Ende des Buches stehen: Zwei Bilder, dieselbe Aufnahme der von den Franzosen eingesetzten zivilen Verwaltung mit den vier Männern, die bei Reutlingen ersten demokratischen Gehversuchen nach 1945 vorangingen. Als die lokale Sozialdemokratie das Foto später in einen Jubiläumsband übernimmt, fehlt – am Bildrand einfach abgeschnitten – KPD-Vertreter Fritz Wandel; der Kalte Krieg der 50er Jahre schuf seine eigene Legende vom demokratischen Neubeginn. Hier, vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland, endet denn auch das Buch. Vielleicht eine vorausahnend vorgenommene Zäsur, will doch die jüngste Geschichte der Arbeiterbewegung nach der vollzogenen deutschen Einheit in Teilen neu betrachtet werden. Friedemann Schmoll

MAJA RIEPL-SCHMIDT: **Wider das verkochte und verbügelte Leben. Frauenemanzipation in Stuttgart seit 1800.** Silberburg Verlag Stuttgart 1989. 320 Seiten mit 140 Abbildungen. Broschiert DM 29,80

Eine bemerkenswerte Möglichkeit der Aufarbeitung der Stuttgarter «Frauengeschichte» bot ein 1987 von der Stuttgarter Frauenbeauftragten initiiertes und durch städtische und Stiftungsgelder finanziertes Forschungsprojekt. Zwar existieren durchaus bereits einzelne historische Portraits herausragender Frauengestalten Stuttgarts, aber der Versuch, Frauenschicksale, auch die der bekannteren Vertreterinnen des Geschlechts, in einen größeren historischen Zusammenhang zu stellen, stand noch aus.

Zweieinhalb Jahre bemühte sich Maja Riepl-Schmidt, Licht in das Dunkel der Stuttgarter Frauengeschichte zu bringen. Mit Recht verweist die Autorin auf die besonderen Schwierigkeiten, mit denen gerade die Erforschung weiblicher Schicksale, aber auch die Frauengeschichte in genere konfrontiert sind. Mühsam waren die über viele archivalische Bestände verteilten Fakten zu eruieren, ge-